

Bleibt wacker, treu und fromm!

Ungewöhnliches Traumbild erschüttert die Koscher Gemüter

Letzte Nacht erschien mir im Traum der selige Fürst Blasius. Er saß auf einem Sessel aus schneeweißen Wolken, und hinter ihm war strahlend blauer Himmel. In seiner Linken hielt er eine Hähnchenkeule, in der Rechten einen schaumgekrönten Humpen, den er fröhlich an die Lippen setzte. Bei seinem Anblick kamen mir die Tränen. Er aber hob verwundert die Brauen und fragte mich, warum ich weine.

„Ich weine um Euch, Durchlaucht“, gab ich zur Antwort. Da schüttelte er das Haupt und erwiderte lächelnd: „Du musst nicht traurig sein! Ich sitze doch in Traviass Halle bei den Meinen.“

Und auf einmal waren da zahllose Gestalten zu sehen: der Stammvater Baregrond und Baduar der Ritterliche, Halmdahl der Keiler und Holdwin der Erneuerer – und wie sie alle heißen mögen. Der gute Fürst Blasius aber neigte sich zu mir herab und sagte: „Ich bin bei den Meinen, und dennoch bin ich bei euch. Alle Tage schaue ich hinunter auf mein liebes Koscherland und freue mich über den Anblick. So ist es und so wird es sein, solange die Gipfel des Koschgebirges in den Himmel ragen und die Wellen des Großen Flusses dem Siebenwindigen Meer zustreben. Ihr aber, meine guten Koscher, bleibt wacker, treu und fromm, dann mag geschehen, was will.“

Da wachte ich plötzlich auf und fühlte mich erschreckt und getröstet zugleich.



Sein Andenken ist überall lebendig im Kosch:
Fürst Blasius vom Eberstamm

Solche Worte würde man vermutlich mit einem verwunderten Kopfschütteln abtun, wenn sie uns ein Nachbar oder die alte Muhme erzählt hätten. Doch dieses Traumbild stammt von keiner Geringeren als Iralda Mechtessa von Bodrin, die man im ganzen Lande als Iralda die Gute kennt. Hinzu kommt noch, dass dieser Traum ihr in der Nacht vom 1. auf den 2. Praios zuteil ward, zu Fürstlich Gnaden also – jenem Festtag, an welchem sich der selige Fürst Blasius so eng verbunden mit seinem Volke zeigte.

Eine staunende Gemeinde lauschte im Tempel zu Gôrmel der Predigt Iraldas, in welcher sie das, was sie gesehen hatte, zwar ausführlich schilderte, doch selbst nicht zu deuten wagte. Ebenso ergeht den meisten im Lande: Keiner weiß so recht, was von der Sache zu halten ist. War es nur ein sonderbarer Traum, der weiter nichts zu bedeuten hat? Oder wollte uns der Geist des guten Fürsten eine Warnung zukommen lassen, indem er uns ermahnte, „wacker, treu und fromm“ zu bleiben? Steht dem Kosch eine Prüfung bevor, wie

damals im Jahr des Feuers? Oder etwa noch Schlimmeres?

Bislang ist weder aus dem Erlenschloss noch aus der Thalessia eine Stellungnahme zu hören, und auch die Oberen der Kirchen hüllen sich in Schweigen. Einige Wanderprediger haben sich jedoch der Sache angenommen und tragen die Worte Iraldas durch den ganzen Kosch. Sie stoßen nur selten auf taube Ohren. In einigen Dörfern haben die Leute bereits damit begonnen, liebevoll geschnitzte Holzfiguren, kleine Abbilder des Fürsten, in die örtlichen Schreine zu stellen und ihnen kleine Opfer darzubringen. Die Ferdoker Zinngießereien stellen Teller, Krüge und Medaillen mit der Inschrift „Wacker, treu und fromm“ her. Etliche Knaben, die in den letzten Wochen geboren wurden, haben die Eltern stolz nach dem alten Fürsten benannt. Und der Baron von Oberangbar hat gar eine Statue anfertigen lassen, so dass der Herr Blasius von nun an wie ein Schutzpatron am Ufer des Großen Flusses steht und wachsam nach Norden schaut.

All das zeigt, wie sehr das Andenken des verstorbenen Landesvaters noch überall lebendig ist, und was auch immer das Traumbild bedeuten mag – man begeht gewisslich keinen Fehler, wenn man auf die Mahnung des freundlichen Geistes hört und „wacker, treu und fromm“ bleibt.

Karolus Linneger



Ein Fest voller Überraschungen

Baron Wolfhardt feiert Hochzeit



OBERANGBAR, Rondra 1043 BF. Solch ein fröhliches Treiben wie zu Beginn des Schwertmonds hatte das Städtchen am Großen Fluss schon lange nicht mehr erlebt. Denn am 5. Rondra feierte Baron Wolfhardt von der Wiesen Hochzeit mit Nadyana von Garnelhaun – auf den Tag genau ein Jahr, nachdem die beiden einander zum ersten Mal begegnet waren.

Im Zeichen der Rahja

Groß war die Zahl der Gäste, jedenfalls viel größer, als dass man sie im „Dotterhaus“, dem Sitz des Barons, hätte unterbringen und bewirten können. Und so fanden die Feierlichkeiten unter freiem Himmel statt, der sich herrlich, weit und gabelblau über dem Land wölbte. Die himmlische Leuin zeigte sich freundlich und ließ nur einmal von ferne ein leises Donnern ertönen; die meisten deuteten dies als gutes Omen, obgleich das ganze Fest so gar nicht im Zeichen der Rondra stand. Nein, es waren eindeutig Rahja und Firun, die heute regierten. Denn niemand zweifelte daran, dass die Schöne Göttin jene zarten Bande zwischen den Häusern Garnelhaun und von der Wiesen geknüpft hatte, und selten sah man so ein glückliches Brautpaar vor den Altar schreiten und einander das Ja-Wort geben wie an diesem Tag.

Danach war Firuns Zeit gekommen, und das mitten im Sommer. Denn Junker Travian, der Vater der Braut, hatte darauf bestanden, zur Feier des Tages eine Jagd zu veranstalten; schließlich waren er und sein frisch gebackener Schwiegersohn Mitglieder im Orden der Hanghasenjagd. Ungünstig war nur, dass für Feldhasen, Federwild und anderes Getier

noch immer Schonzeit herrschte, doch Rehböcke dürfe man durchaus erlegen, auch Schmaltiere vom Rotwild und noch manches mehr. So jedenfalls erklärte es Junker Travian dem Verfasser dieser Zeilen, auf dass ja nicht der Eindruck entstehe, man stelle das Vergnügen über Firuns Gebote.

Ein Relikt aus alten Zeiten

Die meisten der Anwesenden waren's zufrieden, nur einer zeigte sich maßlos enttäuscht von dieser »Lustbarkeit«. Und das war niemand anderes als Ritter Falk Baborn von Siebental. Noch einmal, vielleicht zum allerletzten Male, hatte sich der nunmehr achtzigjährige Greis auf den Weg gemacht, um ritterlich in die Schranken zu reiten und „den Grünschnäbeln zu zeigen, wie ein echter Recke austeilt“. Dass weder sein altersschwaches Ross ihn zu tragen vermochte noch er selbst die Kraft besaß, eine Lanze zu halten, ließ er als Einwand natürlich nicht gelten. Dass aber „auf einer Grafenhochzeit“ (er schien da etwas zu verwechseln) gar kein Turnier stattfand, das schockierte ihn zutiefst und zeige „den Verfall der allgemeinen Sitten“.

Dem Herrn Wolfhardt gelang es glücklicherweise, ihn mit einem Krüglein Met zu beruhigen, bevor der aufgebrachte Siebentaler den nächstbesten Gast zu einem „kleinen Gestech“ herausfordern konnte. Bald darauf schlief der Alte brabbelnd ein und ließ ein lautes Schnarchen ertönen, das an einen wilden Hollerbären erinnerte. Man ließ ihn gewähren und betrachtete ihn mit einem milden Lächeln, schien doch der kauzige Kämpe das letzte Relikt der „guten alten Zeit“ zu sein.



Er hatte sich schon so auf ein Turnier gefreut: Ritter Falk Baborn von Siebental

Überraschung aus dem Fass

Am Abend wurde unter freiem Himmel üppig getafelt. Auch das einfache Volk feierte fröhlich und ließ sich Freibier und Honigwein schmecken. Mit einem der Fässer, und zwar einem leeren, bereits an den Rand des Platzes gerollten, hatte es eine besondere Bewandnis. Denn zu vorgerückter Stunde hörte man ein Rumpeln und Pumpeln und kurz darauf ein herzhaftes Fluchen. Das Fass

kippte um, bollerte in die Mitte des Platzes, dem Brautpaar fast vor die Füße, der Boden flog krachend heraus, und hervor aus dem Fasse schlüpfte ... fürwahr, wie soll man es nennen? Ein Valpoding vielleicht? Oder eher ein Dachsling? Denn so sah es aus, das Wesen: wie ein kleines, aufrecht gehendes Männlein mit dem Kopf eines Dachses. Grunzend blickte es sich um, erkannte schließlich den Baron und vollführte eine Verbeugung, was höchst possierlich aussah. „Hm, hm“ machte das Wesen „da bin ich ja grade noch recht gekommen. Ich soll Euch das hier bringen mitsamt den allerfeinsten Grüßen von ... na, Ihr wisst ja sicher, von wem!“ Mit diesen Worten zog er einen Blütenkranz hervor und reichte ihn der jungen Braut, die mit großen Augen und offenem Mund den sonderbaren Besucher anstarrte. Doch dann besann sie sich, setzte jenes warmherzige Lächeln auf, das man an diesem Tage schon oft an ihr gesehen hatte, und nahm die Gabe freundlich entgegen.

Einige der Anwesenden zuckten zusammen, und manch einer wollte warnend Einhalt ge-

Inhalt dieser Ausgabe

Ungewöhnliches Traumbild erschüttert die Koscher	1
Baron Wolfhardt feiert Hochzeit	2
Lied: Am Brunnen	3
Patrouillenboot <i>Nadora</i> wird feierlich eingeweiht	4
Sage: Der Dumme Nottel und die gute Saat	4
Nadoreter Meisterschmied verstorben	5
Alter Kämpe zu Rondra befohlen	5
Abschied von einem Freund und Mentor	5
Baron Wackerstock hält Rückblick	6
Zwietrutzer Panoptikum begeisterte Zuschauer	7
Bund zwischen Salzmarken und Zwietrutz	7
Grafentreffen im Isenhag	7
Vogt Immo ruft seine Kinder zu sich	8
Erhebungen in den Ritterstand	8
Von Tsa gesegnet	8
Fehde in Garetien bedroht den Kosch	9
Grenze zu Garetien sicher	10



bieten, denn jeder rechte Koscher weiß doch, vor Feengaben und Koboldgeschenken soll man sich hüten! Aber da hatte die Braut sich den Blütenkranz schon auf den Kopf gesetzt. Einen Kranz aus Frühlingsblumen, wohlgeriecht, und das im hitzeflirrenden Rondra! Das konnte nicht mit rechten Dingen zugehen! Doch was immer man auch befürchtet haben mochte, es trat nicht ein.

Nadyana stand nur da, lächelnd und strahlend, und der Baron konnte nicht anders, als ihr einen langen und leidenschaftlichen Kuss zu geben.

„Hm, hm“, machte der Dachsling indessen, „ich will ja nichts sagen, aber mein Weg war lang und weit. Gibt's hier denn nichts zu trinken? Ich dachte, ich bin im Kosch!“ Da besann sich das Brautpaar auf seine Gastgeberpflicht und

hieß einen Pagen, den Fremden zu bewirten – sehr zum Unmut einiger Angroschim, die kopfschüttelnd die Szene mit ansahen.

Leider war es dem Verfasser dieser Zeilen nicht vergönnt, mit dem sonderbaren Gast zu sprechen, und so bleibt es im Dunkeln, von wem Geschenk und Grüße stammen. Wer jedoch weiß, dass der Herr Wolfhardt einige Zeit im Alber-

nischen weilte und dort auch der Fee Farindel begegnet sein soll, der mag sich selbst etwas zusammenreimen.

Man feierte noch bis in die Nacht und brachte manchen schönen Trinkspruch auf das Wohl des Brautpaares aus. Der KOSCH-KURIER schließt sich den frommen Wünschen von Herzen an.

Karolus Linneger

Stimmen aus dem Volke

☼ „Das wurde aber auch Zeit, dass der Baron sich wieder vermählt hat. Hoffentlich kommt nun bald ein Erbe.“ – *Alerich Backenbart, Wirt vom „Grünen Zweig“, der Schenke direkt am Markt, wo es sehr süffigen Met gibt*

☼ „Nun ja, was soll ich sagen? So feiert eben ein Koschbaron. In Garetien geht es etwas anders zu bei einer Adelshochzeit.“ – *Haldane Goldmund, Kauffrau aus Eslamsgrund*

☼ „Also, ich gehöre ja nicht zu denen, die sich das Maul zerreißen und irgendwelchen Klatsch verbreiten, aber seien wir doch mal ehrlich: Wer nur ein bisschen rechnen kann, und das kann ich durchaus, der muss doch sehen, dass das nichts werden kann, bei diesem Altersunterschied! Ein Mann in seinen Jahren ... und dann so ein blutjunges Ding, das gestern noch mit Puppen gespielt hat. Also wirklich! – He, was kritzelt Ihr denn da? Das druckt Ihr aber nicht in Eurem Blatt ab, will ich hoffen! Ich habe schließlich gar nichts gesagt.“ – *Alrike Wollweber, Magd*

☼ „Der Honigwein war wirklich lecker. Gerne mehr davon!“ – *Ettel Schwarzzaar, Schneidergeselle*

☼ „Ich verstehe ja nicht, warum er ausgerechnet diese Nadyana geheiratet hat. Die Familie ist weder einflussreich noch wohlhabend, und sooo hübsch ist sie auch nicht. Naja, wo die Liebe hinfällt.“ – *Anselm Bollenflug, Töpfermeister*

☼ „Ich will auch mal einen Baron heiraten!“ – *Travinchen, zehn Jahre*

☼ „Den Blütenkranz hätte sie besser nicht genommen. Das ist doch sicher so ein Zauberding, nicht wahr? Ich meine, da kommt ein sprechender Dachs aus einem leeren Fass gekrochen und reicht dir so ein Bündel Unkraut ... Da sagst du doch nicht danke und setzt dir das Dings auf den Kopf? Es würde mich nicht wundern, wenn bald die Medica ins Dotterhaus geholt wird ... oder ein Priester ... oder ein Magus. Naja.“ – *Lobosch, Sohn des Lorgim, Hufschmied*

Wolfhardt von der Wiesen Am Brunnen

*Schatten werfen schon die Eichen,
Bald schließt man das Tor der Stadt.*

*Ihre Mauern zu erreichen
Sucht ein Wand'rer, müd' und matt.*

*Leise hallen seine Tritte
Durch die Straßen, die er geht,
Und er lenkt die letzten Schritte,
Wo am Platz ein Brunnen steht.*

*Singend sitzt dort auf dem Steine
Eine Magd und lacht ihm zu:
Kurzer Rock und schlanke Beine,
Schmale Füße ohne Schuh'.*

*Grüßend setzt er sich daneben.
„Mädchen“, spricht er, „willst du mir
Nicht ein Schlückchen Wasser geben –
Kriegst auch einen Kuß dafür!“*

*Schweigend füllt sie eine Schale,
Reicht ihm hin den frischen Trank:
„Willst du trinken, dann bezahle –
Sieben Küsse kost' ein Schank!“*





Mehr Sicherheit am Großen Fluß Patrouillenboot *Nadora* wird feierlich getauft

NADORET, Rondra 1043 BF. Begleitet von schmetternden Fanfaren hielt Cantzler Hakan von Nadoret am Hafen der Stadt Nadoret eine flammende Rede zur Sicherheitslage in der Grafschaft Ferdok, die er als prekär einstuft.

Danach segnete der Bewahrer von Wind und Wogen am Großen Fluß, Belch Flusskrabbe, unter Applaus und Jubel der Bevölkerung ein mit Blumenkränzen reichlich geschmücktes, neu erbautes Schiff, das die ebenfalls anwesende Baronin, Hochgeborene Neralda Cella von Nadoret, auf den Namen *Nadora* taufte – in Erinnerung an die streitbare Stammutter des Hauses Nadoret.

Publikumswirksam, von einer grün-weiß beflaggten Tribüne aus, erläuterte Hakan von Nadoret die Beweggründe für diesen Schritt vor zahlreichen geladenen Gästen, darunter Derya von Uztrutz, Erzbart von Drabenburg und Reto Hlûthar von Bodrin-Hardenfels. Es sei vor allem die „grassierende Piratenplage“ am Großen Fluß und die „bedauerliche Überfor-



derung des Grafen“, diesem Problem angemessen zu begegnen, erklärte Hakan von Nadoret. Man wolle dem Grafen daher unterstützend zur Hand gehen und den Piraten mit diesem neuen Patrouillenboot die Stirn bieten. Der Cantzler mutmaßte weiter, dass die „unglückliche Wahl der Barone“, die Kaiser und Graf in den beiden Lehen Drift und Bragahn getroffen hätten, wohl mitverantwortlich sei für die, seiner Meinung nach, desaströse Sicherheitslage am Großen Fluß.

Schließlich sei es abzusehen gewesen, dass gerade zwei Zwerge für die Sicherung der größten Wasserstraße Aventuriens denkbar inadäquat sind. Das Haus Nadoret und seine Verbündeten wollten es aber nicht länger hinnehmen, dass Reisende und Händler am Großen Fluß um Leib und Leben fürchten müssten. Dies solle auch ein deutliches Zeichen an alle Ferdoker sein, dass das Haus Nadoret unerschrocken an der Spitze der Grafschaft stehe, wenn es um das Wohlergehen der Bürger gehe – so der Cantzler.

Aus eigener Tasche wurden daher der Bau und der Betrieb der *Nadora* finanziert, die künftig zwischen Thûrbrück, an der Grenze zum Hinterkosch, und Ferdok für Recht und Ordnung am und auf dem Großen Fluß sorgen werde. Das Haus Nadoret werde weder Kosten noch Mühe scheuen, um seinen zwei großen Leidenschaften nachzugehen, und das seien die Liebe zur Heimat Ferdok und die Liebe zur Fürstenfamilie – führte der Cantzler weiter aus.

Tatsächlich stieg 1042 BF die Anzahl der gemeldeten Pi-

ratenangriffe am Großen Fluß nach mehreren Jahren der Ruhe wieder markant an, vermehrte der fürstliche Zollgreve auf Burg Thûrstein, Angwart von Hasingen, unlängst. Jedoch hätten die gräflichen Flusszollgardisten die Situation unter Kontrolle. Es werde nur eine Frage der Zeit sein, bis man die Drahtzieher hinter den Angriffen dingfest gemacht habe, so der Zollgreve weiter.

Die Baronin von Nadoret scheint jedoch nicht so lange warten zu wollen, sondern befahl der *Nadora*, unmittelbar nach ihrer feierlichen Einsegnung die Arbeit aufzunehmen. Das schlanke, 16 Schritt lange Boot, das von 18 Ruderern und einem Segel angetrieben wird und an dessen Bug eine Hornisse dem Piratengesindel den Garaus machen soll, stieß unter frenetischem Jubel der Nadoreter Bevölkerung vom Anlegeplatz im Hafen ab und wandte sich nach einer Ehrenrunde ihrem ersten Einsatzgebiet zu – der Hinterkoscher Grenze und den Gestaden vor Drift und Bragahn.

Stover Schaumbart

Der Dumme Nottel und die gute Saat

Der Dumme Nottel ist eine im Hügelland beliebte Figur, über die allerlei Witze, Anekdoten und Schwänke im Umlauf sind. Ob es den Nottel wirklich gegeben hat oder ob er nur eine Erfindung ist, darüber scheiden sich freilich die Geister, und über dieser Frage hat es schon so manchen Disput am Stammtisch gegeben. Manche behaupten, die Geschichten vom Dummen Nottel gingen zurück auf einen Mann namens Notker Dummel, der vor gut zwei Jahrhunderten aus dem Hinterkosch gekom-

men sei; denn so dumm wie der Nottel könne ein waschechter Koscher ja eigentlich gar nicht sein. Wie dem auch sei, die Geschichten vom Dummen Nottel erfreuen auch heute noch Groß und Klein, und hier ist eine davon:

Eines Tages pflügte der Dumme Nottel seinen kleinen Acker, der vor allem Steine und Disteln hervorbrachte; da stieß er auf einen kupfernen Heller. Rasch steckte er die Münze in sein Säckel und freu-



te sich schon darauf, sie am Abend gegen ein Bier zu tauschen, da fiel ihm etwas ein. Er schlug sich mit der flachen Hand an die Stirne, kramte den Heller wieder hervor und grub ihn sorgsam in die Erde ein. „Wenn's gut läuft“, sagte er

fröhlich zu sich selbst, „dann werde ich bald eine Handvoll Heller ernten können, wenn nicht gar einen ganzen Silbertaler.“

Karolus Linneger





Der neue Herr an der Zwergenpforte

Baron Wackerstock hält Rückblick über zwei Jahre im Amt

MIRKAGARTEN, Efferd 1043 BF. Anlässlich des zweijährigen Regierungsjubiläums erhielt Dara Guttel eine Audienz bei Baron Brumil Wackerstock. Das Treffen fand in der Trinkstube des frisch

renovierten Kellergewölbes auf Schloss Mirkagarten statt, wo der Baron während des vormittäglichen Gesprächs mehrere Koscher Bierspezialitäten kredenzte.

Euer Hochgeboren, der Tod Eures Vorgängers Narmur von Karma, mit dem Ihr in Fehde lagt, jährte sich diesen Mond zum zweiten Mal. Seine ehemaligen Verbündeten und Eure ehemaligen Feinde haben noch immer mächtige Positionen und Lehen in Eurer Baronie – seid Ihr Herr in Eurem eigenen Land?

Zuallererst eine kleine Formalität: Es ist eine zwergische Tradition, Würdenträger mit Väterchen anzusprechen. Hochgeboren bin ich, dem Wortlaut folgend, jedoch nicht – sondern im Gegenteil – tief unter der Erde.

Aber nun zu Eurer Frage: Es gibt einen solide ausverhandelten Vertrag zwischen den ehemaligen Konfliktparteien – den Frieden von Durstein. Dieser bestätigt sowohl meine Position als Baron, die übrigens schon meine Vorfahren im neunten Jahrhundert innehatten, als auch die Positionen der ehemaligen Verbündeten Narmurs. Bisher hat niemand die Vereinbarung in Frage gestellt.

Aber erst kürzlich hat Hakan von Nadoret, der ja auch in Eurer Baronie Besitzungen hat, Euch Versäumnisse im Kampf gegen die Flusspiraten vorgeworfen. Wollt ihr diese Ehrenrührung einfach so hinnehmen?

(Nach einem kräftigen Schluck Bier) Meine Kämpfer haben gemeinsam mit den Flusszollgardisten ein Piratennest in Erlenbruch ausgeräuchert. Hakans Kritik ist also ungerechtfertigt – wie so oft. Viel eher steckt persönlicher Groll dahinter. Wahrscheinlich weil ich seinen Sohn in der Schlacht bei Unwynfurt getötet habe!

Wollt Ihr sie euch trotzdem gefallen lassen?

Hakans zeternde Stimme wird mit der Zeit dünn werden und in zwanzig, spätestens dreißig Jahren für immer verstummen. Ich bin geduldig wie der Fels, auf dem mein Schloss erbaut ist – dessen Wehrhaftigkeit ich übrigens in den letzten beiden Jahren massiv erhöht habe. – Das will ich unterstreichen wissen.



Seit nunmehr zwei Jahren ist er im Amt:
Baron Brumil Wackerstock

Natürlich. Das bringt mich gleich zu einem anderen Punkt. Vor zwei Jahren habt Ihr Euer Amt mit dem Versprechen angetreten, die hohe Steuerlast Eures Vorgängers zu beenden und in die Baronie zu investieren. Viele im Volk meinen, dass von diesem Versprechen wenig übrig blieb. Stattdessen habt Ihr Euer Schloss ausbauen lassen.

(Nach einem Griff zu Block und Stift) Wer behauptet so was?

Ähm ... zum Beispiel die Händlerin Neralda Ulwine Neisbeck.

Das ist lächerlich! Die Neisbeck ist verärgert, weil ich eine Sondersteuer für Magier und andere Zauberer eingeführt habe – was absolut gerechtfertigt ist. Außerdem habe ich die meisten Steuerprivilegien verpfändet. Für die Eintreibung bin also nicht ich, sondern die Pfandnehmer verantwortlich, zu denen im Übrigen auch die Neisbeck selber zählt.

Wenn ein Steuereintreiber aber glaubt, meine braven Drifter ungestraft ausbeuten zu können, bekommt er es mit mir zu tun!

Und wie schaut es mit Investitionen aus? Drift hat immer noch keine einzige gepflasterte Straße, und die Palisade ist halb vermodert.

Das wiederum liegt in der Verantwortung der Stadtvögtin.

Man könnte meinen, Ihr schiebt die Verantwortung ab.

(Nach einem grimmigen Lachen) Ihr habt einen sehr speziellen Galgenhumor, Dara Gut-

tel aus Thûrbrück. Nächste Frage.

Äh ja ... natürlich. Was ist das Geheimnis Eures Erfolges, oh ehrwürdiges Väterchen?

Ich bemühe mich täglich, die Lebenssituation meiner Bürger zu verbessern. Manch einfältigem Geist mögen meine Wege unbegreiflich sein, aber ich bin ein Zwerg, und Zwerge denken langfristig.

Man kann sich eine Baronie wie ein Bergwerk vorstellen. Es ist unsinnig, kopflos einen Stollen voranzutreiben in der Hoffnung, Angroschs Gaben zu ernten. Nein. Langsam und stetig, mit viel Bedacht, Geduld und Wissen muss es geschehen, will man den gerechten Lohn der Arbeit einstreichen.

Doch auch in den kurzen zwei Jahren hat sich in Drift schon vieles zum Besseren gewandelt. Ich habe zum Beispiel die gegen Narmur kämpfenden Bauern des „Drifter Haufens“ zur Landwehr erhoben und sie mit besserer Ausrüstung versorgt. Nicht zu vergessen, der von mir neu errichtete Immanplatz für unsere Mannschaft Donner von Drift. Darüber hinaus habe ich das Jagdrecht und das Fischereirecht gemeinfrei gemacht. Momentan arbeite ich an einer Reform des Frondienstes. Aber das ist ein zähes Ringen mit meinen Vassallen während der Hoftage, wie ihr euch vorstellen könnt.

Beeindruckend. Vielen Dank für das Gespräch, Väterchen Brumil.

Dara Guttel



Valpoding oder fettes Frettchen? Zwietrutzer Panoptikum begeisterte zahlreiche Besucher

BURG ZWIETRUTZ, Praios 1043 BF. Zufrieden zeigte sich Grimm zu Zwietruz über den Verlauf des ersten Jahrmarktes mit dem Namen „Zwietrutzer Panoptikum“ im Praiosmond.

Aus allen Regionen des Koschs waren Händler, Gaukler, Barden und Schausteller gekommen und machten aus dem wahrlich beschaulichen Bärenfang für einige Tage den Mittelpunkt des Koscher Lebens.

Unter den zahllosen Schau-
lustigen befand sich auch viel

Adel, und den Höhepunkt des gesamten Marktes stellte wohl der Besuch des Fürsten Anshold vom Eberstamm dar, welcher der Einladung und Ankündigung eines echten Valpodings gefolgt war und für den das Panoptikum eigens um einen Tag verlängert wurde.

Während nun die Einheimischen schwören, den Hornbären wirklich und wahrhaftig gesehen zu haben, betonten die meisten von mir angesprochenen Gäste, dass sie es nicht wirklich haben erkennen können und es in dem kleinen



Auch er besuchte das
Zwietrutzer Panoptikum:
Fürst Anshold vom Eberstamm

Schuppen, in dem das Valpoding ausgestellt wurde, etwas dunkel war.

„Ein fettes Frettchen habe ich gesehen“, fand Erzbart von Drabenburg klare Worte auf meine Frage, „keinen Hornbären!“

Der Fürst jedoch ließ nach seiner privaten Aufführung verlautbaren, er habe den Hornbären gesehen, und bedankte sich beim Herrn zu Zwietruz für die Einladung.

Andhor Kirschbäumer

Salzmarken und Zwietruz Ein Bund zwischen edlen Häusern

BURG ZWIETRUTZ, Praios 1043 BF. Schon öfter sah man die Altrottmeisterin Iralda von Salzmarken in militärischen Fragen in Bärenfang und noch öfter auf Burg Zwietruz.

Doch beim Abschlussball des Zwietrutzer Panoptikums und nach der feierlichen Ehrung der siegreichen Knappen und Knappinnen führte sie den Jahrmarkt Grimms zu Zwietruz zu einem weiteren Höhepunkt: Unter den Augen Fürst

Ansholds, Baron Erzbarts von Drabenburg und einer Delegation ihrer Familie von Salzmarken bat sie den leicht nervös wirkenden Ritter feierlich um den Traviabund. Dieser willigte unter großem Applaus der Umstehenden und mit dem Segen des Fürsten ein, und gemeinsam gab man bekannt, dass der Traviabund im Rahmen des nächsten Zwietrutzer Panoptikums geschlossen werden soll.

Andhor Kirschbäumer



Sie sorgte für einen
weiteren Höhepunkt des
Zwietrutzer Panoptikums:
die Altrottmeisterin
Iralda von Salzmarken

Im Schatten der Berge Grafentreffen im Isenhag

ISENHAG, Grfl. Vogteien Nilsitz, Ingerimm 1042 BF. Am Rande der Feierlichkeiten zur Einweihung des Wiederaufbaus eines Gebäudes, welches als Originalschauplatz der Aushandlung der Lex Zwergia gilt, kam es zu einem Grafentreffen aus gleich mehreren Provinzen des Raulschen Reiches.

Im Schatten der Eisenberge, unweit von Senalosch, der Hauptstadt des Bergkönigreiches Isnatosch, kamen der heimische Graf vom Isenhag, der Graf von Ferdok, die Gräfin von Waldwacht sowie Abgesandte des Grafen vom Schlund zusammen, allesamt Angroschim. Warum es zu diesem bemerkenswerten und dabei nicht offiziellen Treffen kam, ist nicht bekannt. Uns wurde keine Auskunft über die Art und den Zweck der Konsultationen gegeben.

Neben unserem Grafen Growin, Sohn des Gorbosch, waren noch weitere Koscher Adlige bei jener Veranstaltung zugegen, die mit einer großen Jagd in den urtümlichen Wäldern von Nilsitz gefeiert wurde. Namentlich erwähnt seien hier der neue Baron von Drift und fürstlicher Richtgreve Brumil Wackerstock, Sohn des Burgom, und der Bergvog von Arxozim Tharnax, Sohn des Thorgrimm.

Burkhard
Ludolfinger





Im Kreise seiner Lieben Vogt Immo von Gormel ruft seine Kinder zu sich



*Als er seine letzte Stunde
nahen fühlte, rief er
alle seine Kinder zu sich:
Vogt Immo von Gormel*

GORMEL, Rondra 1043 BF. Zum ersten Mal seit Jahren versammelte Junker Immo von Gormel Ende Rondra seine vier Kinder um sich:

Perainlieb, Ilma, Vieska, selbst der Erstgeborene Barthelm kam aus Vinsalt, wo er als

Magier am Anatomischen Institut weilt. Auch die Schwester Oleande, die Boron in Garrensand dient, rief er herbei.

Junker Immo fühlte seine letzte Stunde nahen, da sein Magen seit Monaten kaum noch Speise aufnahm und der über Achtzigjährige fast die Hälfte des Gewichts verloren hatte. Umso mehr freut es uns zu berichten, dass das perainegefällige Wissen Barthelms die Krankheit zu bannen vermochte und Junker Immo sich kräftig erholt.

Um sich zu schonen, hat er Vieska als Vögtin in Gormel eingesetzt, denn dort gibt es viel zu tun: Immer mehr Verwundete aus der garetischen Fehde suchen die heilenden Quellen auf, nachdem Niope vom See bereits Ende Praios eine größere Schar verletzter Hartsteener ins Kloster des Dreischwesterordens brachte.

Stordian Mönchlinger

Erhebungen in den Ritterstand

Zum Baduarstag am 15. Rondra erhielten der Tradition gemäß den Ritterschlag:

Efferdane von Sighelms Halm, Baroness von Geistmark,

als letzte der zwölf Knappen, die Fürst Blasius seinerzeit an seinen Hof berufen hatte. Fürst Anshold reichte ihr auf der Thalessia Schwert und Gürtel.

Govenä von Treublatt,

Knappin ihres Onkels Gisbrun von Treublatt, der ihr auf Burg Ambossblick Schwert und Gürtel reichte.

Stordian Mönchlinger



Von Tsa gesegnet!

NADORET, Peraine 1042 BF. Das Haus Nadoret lässt mit Stolz verkünden, dass Gunelde von Nadoret am 19. Peraine einen Sohn, Feas von Nadoret, zur Welt gebracht hat.

Gemäß dem Vertrag auf Burg Adlerstein zu Roterz wird Feas einst die Nachfolge seiner Mutter in Zwischenbrücken antreten.

Um die Geburt des Knaben angemessen zu feiern, wird im Rahja sowohl in Nadoret, als auch in Zwischenwasser niemand hungern müssen. Das Haus Nadoret wird für diesen Monat jedem Reisenden, Gast und Bedürftigen in diesen Orten ein warmes Essen und einen Humpen guten Bieres zukommen lassen.

Zu Ehren des einjährigen Tsatags am 19. Peraine 1043 BF wird ein Turnier in Zwischenbrücken ausgerufen. Einladungen gehen an alle Ritterinnen und Ritter des Mittelreichs.

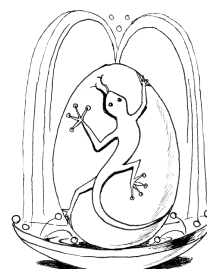
*Im Namen von
Hakan von Nadoret*

Von Tsa gesegnet!

LUR, Peraine 1042 BF. Das Haus Grimsau ist erfreut kund zu tun, dass der zweite Sohn von Baron Rainfried von Grimsau und seiner Gattin Gunelde von Nadoret, Feas Anger, am 19. Peraine das Licht Deres erblickt hat.

Mutter und Kind geht es den Umständen entsprechend gut. Wie üblich wird zu Ehren des einjährigen Tsatags am 19. Peraine 1043 BF eine Turney zu Lûr ausgerufen. Eingeladen sind alle Ritterinnen und Ritter des Kosch.

*Aufgetragen von
Baron Rainfried von Grimsau,
Firutin Winterkorn*





Wenn zwei sich streiten – freut sich der Dritte nicht! Fehde in Garetien bedroht den Kosch



*Er ermahnte seine Grafen
zur Besonnenheit:
Fürst Anshold
vom Eberstamm*

Fürst Anshold ermahnt seine Grafen

KOSCH, Efferd 1043 BF. Die Eskalation der großen Fehde in Garetien droht auch die Nachbarprovinzen in ihren Strudel zu ziehen. Um ein Übergreifen auf den Kosch zu verhindern, entsandte Fürst Anshold jüngst Botschaften an die Grafen vom See und von Ferdok. Wie der KOSCH-KURIER erfuhr, mahnte der Fürst beide zur Zurückhaltung und riet dringlich von jedem Eingreifen ab. Graf Wilbur vom See ist zwar nicht als Freund des Kampfes bekannt, doch steht ja ein unglücklicher Tjostenritt seines Schwagers Odilbert von Hartsteen am Anfang der Fehde, und Wilbur könnte versucht sein, Truppen zum Schutz seiner Schwester zu entsenden. Graf Growin seinerseits ist dem Schlund verbunden durch die Verlobung mit der Tochter des dortigen Grafen und außerdem bekannt dafür, dass er kräftiges Durchgreifen schätzt. Ob die Worte des Fürsten bei den beiden Hochgeborenen auf offene Ohren treffen, bleibt daher abzuwarten.

Geschehen unklar

Über den bisherigen Verlauf der Fehde ist wenig Verlässliches zu erfahren. Zunächst wurde berichtet, dass sich der Schlund und die Kaisermark auf Seiten des Reichsforsts gegen Hartsteen stellten, doch hört man nun, dass märkische Truppen in den Reichsforst eingefallen seien und dank dem Moment der Überraschung schnell vorstößen. Welche Rechtfertigung sie dafür vorbringen, konnte der KOSCH-KURIER nicht in Erfahrung bringen. In Kreisen der fürstlichen Heerführung wird spekuliert, dass durch den Angriff auf beide Parteien die Fehde zu einem schnellen Abschluss getrieben werden soll.

Händler besorgt

Während die Fehde rechtlich auf Hab und Leben der Teilnehmenden beschränkt ist, steht zu befürchten, dass Gesetzlose die Wirren der Kämpfe für ihre Pläne nutzen. „Selbst die Reichsstrasse, die doch unter dem Frieden der Kaiserin steht, wird unsicher“, erklärte Handelsherr Garbo zu Stippwitz dem Kosch-Kurier. Wagenzüge müssten nun mit zusätzlichen Wachen versehen werden. Auch sei abzusehen, dass der Adel zur Finanzierung der Kämpfe mehr Zölle erheben oder sogar Waren beschlagnahmen werde. „Das alles wird die Kosten für Importe aus dem Osten wesentlich steigern – seien es Genussgüter wie Tee und Arangen oder Rohstoffe wie aranischer Marmor und tobrisches Kupfer“, befürchtet Garbo zu Stippwitz.

Wengel Samonach

Die Fehde in Garetien Wie alles begann

Praios 1043 BF

Ihren Anfang nahm die Fehde Mitte Praios am Turnier auf dem Erlgardsfeld in Luring. Prinz Odilbert von Hartsteen traf Lechmin von Luring, die Schwester des Grafen vom Reichsforst, in der Tjoste so schwer, dass sie ihr ungeborenes Kind verlor. Die erzürnten Reichsforster richteten in der folgenden Buhurt ein Gemetzel unter den Hartsteenern an.

Rondra 1043 BF

Die Kaiserin rief im Rondra zur Vermittlung ins Kloster Leuenfried, wo ihre Tante Invher ni Bennain als Rondra-Akoluthin ein Duell aufs dritte Blut befahl, um den Streit zu beenden. Als sich aber die Schwerter der Duellanten so ineinander verkeilten, dass sie nicht mehr zu lösen waren, erkannte Invher ein Zeichen Rondras: Die Fehde müsse nicht beendet, sondern ausgefochten werden.

Wenige Tage später traten die Grafschaft Schlund und die Kaisermark in die Fehde ein, nachdem es angeblich zu Übergriffen der Hartsteener auf ihre Lande gekommen war.

Stimmen zur Lage aus der Koscher Rondrakirche

Seneschalk Kuniswart vom Eberstamm

„Die gerechte Fehde zwischen zwei Parteien um ein verletztes Gut ist eine noble und der Göttin gefällige Sache. Ganz anders sieht es aus, wenn sich die Kämpfe in ein beutegieriges Alle-gegen-alle verwandeln. Ich bin zuversichtlich, dass die Rondrakirche und die Kaiserin scharf über die Einhaltung der Fehderegeln wachen werden.“

Leodan von Tandosch, Angbarer Schwertbruder

„Ich konnte meinen Ohren nicht trauen, als ich den Schiedsspruch meiner Kirche vernahm. Haben wir unter so schweren Verlusten den Osten befriedet, damit nun im Herzen des Reiches der Krieg herrscht? Dürstet die Göttin wirklich wie ihr Sohn Kor nach unserem Blut? Ich will es nicht glauben, und ich plane zum Kloster Leuenfried zu reisen, um Invher ni Bennain über ihr Urteil zur Rede zu stellen.“



Grenze zu Garetien sicher! Fehde kein Grund zur Besorgnis

RAKULBRUCK, Efferd 1043 BF. Die vor kurzem ausgebrochene Fehde in Garetien hat bei so manchem Einwohner der Ferdoker Mark für Unruhe gesorgt. Würden die verschiedenen Verbindungen des Koscher Adels zum Nachbarn dazu führen, dass auch bald im Fürstentum gekämpft würde?

Um etwaigen Gerüchten zuvorzukommen, hat Markvogt Gero vom Kargen Land kurzerhand Gardisten nach Rakulbruck zum Grenzübergang an der Reichsstraße VI geordert. Bewaffnetes Volk in den Farben einer der Konfliktparteien soll an der Grenze aufgehalten werden, um gar nicht erst Koscher Boden zu betreten. Aus dem Kosch kommende Bewaffnete können hingegen gerne weiter in Richtung nach Garetien ziehen – und Händler dürfen natürlich weiterhin in beide Richtungen reisen.

Auf die Frage des Kuriers, wie sich diese Regelung mit dem Kaiserfrieden vertrage, der schließlich auf den Reichsstraßen gelte, erinnerte der Vogt an einen Vorfall im Hesinde 1041 BF. Damals hatte es im Kosch auf der Reichsstraße III



*Er sorgt für die Sicherheit
der Grenze:
Gero vom Kargen Land*

ein Gefecht mit Toten gegeben; er selbst hatte als Richtgreve der Hügellande die Angelegenheit untersuchen müssen, an der auch Adelige beteiligt gewesen waren. Bevor noch einmal so etwas geschehe, wolle er daher auf Nummer sicher gehen.

In Rakulbruck selbst wurden Stimmen laut, die die Be-

fürchtung äußerten, dass so mancher Reisende edlen Geblüts vergrätzt sein würde ob der Abweisung an der Grenze und dass dies dem Ruf der Stadt schaden könne. Daraufhin machte der Vogt Rakulbrucks, Ungolf von Plötzbogen, einen Vorschlag: Wer den Ritter in einem Duell auf das erste Blut besiegen könne, dürfe passieren. Das gelte aber ausdrücklich nur für den Adel, nicht für eventuell diesen begleitende Trupps. Dass Ritter Ungolf nun persönlich an der Grenze wacht, wird von der Bevölkerung ausgesprochen positiv aufgenommen.

Der Markvogt hingegen vermutet, dass eventuelles Söldnervolk es mit der Ehre nicht so genau nehmen wird und statt über die Reichsstraße VI zu reisen weiter südlich die Rakula überqueren und dann auf dem Avesweg nach Ferdok ziehen könnte, um sich aus dem Kampfgebiet zurückzuziehen und auf sicherem Gelände zu erholen. Daher hat er vorübergehend weitere Gardisten nach Avestreu geschickt, die dort gegebenenfalls fremde Kämpfer aufhalten sollen. Im dortigen Wirtshaus „Zum

Scharfen Schwert“ freut sich Thalion Ferdoker bereits über die größere Anzahl trockener Kehlen, deren Durst es zu stillen gibt – denn alleine die Gardisten beleben außerhalb ihrer Dienstzeit beträchtlich das Geschäft. Die Avestreuer Familien Ackerboldt und Rübenfein wollten sich ebenfalls beide zu der Angelegenheit äußern, verwickelten sich aber bei der Frage, was das beste Zitat für den Kurier sein möge, in einen länger andauernden Streit.

So harrt die Ferdoker Mark der Dinge, die da kommen. Möge Garetien bald wieder zur Ruhe kommen!

Gobrom Findling

Kosch-Kurier

Etabliert 1011 BF

Herausgeber

Baron Merwerd Stoia
von Vinansamt

Schriftleitung Steinbrücken

Karolus Linneger

Niederlassung Ferdok

Helmbrecht Jolen

Beiträge in dieser Ausgabe

Wolfhard von der Wiesen
Gobrom Findling
Dara Guttel
Ibralosch S.d. Igrasch
Andhor Kirschbäumer
Karolus Linneger
Burkhard Ludolfinger
Stordian Mönchlinger
Wengel Samonach
Stover Schaumbart
Firutin Winterkorn

Beiträge bitte an
unsere Schriftleitung
in Steinbrücken!

Sitzt du nicht gern im Dunkeln,
Lass Kerzen in der Stube funkeln!

Kerzenzieherei
Anselm Schlagholz
Oberangbar

Kerzen aus Oberangbar –
Da geht dir ein Licht auf!



Ferdoker Bier

Das gönn' ich mir!



*Das flüssige Gold
aus Ferdok*